

Auf den Spuren des Taugenichts

Heute würde man ihn einen Österreich-Fan nennen. Einen, den es immer wieder zu uns zieht, einen sonnenhungrigen Deutschen, für den der Süden an der Donau beginnt: den größten Dichter der Romantik, Joseph von Eichendorff.

Geboren am 10. März 1788 auf Schloß Lubowitz in Oberschlesien wuchs der spätere Dichter als Sohn eines Freiherrn auf, dem die eigene Landwirtschaft hundertmal mehr bedeutete als der fremde Waffenrock, den er zeitweilig als Landadeliger im Falkenhaynschen und Anhaltschen Füsilierregiment tragen musste. Die Entwicklung des Knaben orientiert sich daher an den beiden Bezugsgrößen „Natur“ und „Vaterland“.

Viel später widmete der Dichter diesen Kindheitseindrücken die Schrift „Deutsches Adelsleben am Schlusse des 18. Jahrhunderts“, die uns einen realen Überblick über die tatsächlichen Lebensumstände der „gehobenen“, sprich adeligen, Landbevölkerung liefert. Mit 13 Jahren schickte ihn der Vater zusammen mit seinem Bruder Wilhelm ins Gymnasium nach Breslau, dann studierten die Brüder Rechtswissenschaften, zuerst in Halle, ab 1807 in Heidelberg. In Heidelberg machte der junge Eichendorff die erste Bekanntschaft mit den Dichtern der Romantik, unter ihnen Graf Otto Heinrich von Loeben (Pseudonym Isidorus Orientalis), der ihn nachhaltig beeinflusste. Loeben ermunterte ihn zur Veröffentlichung seiner heimlich geschriebenen Gedichte. 1808 – damals erschienen zum erstenmal Lieder Eichendorffs unter dem symbolischen Namen „Florens“ (= blühend) – fuhren die Brüder über Nürnberg nach Regensburg und dann weiter mit dem Schiff donauabwärts nach Wien. Diese Reise hat sich 18 Jahre später im berühmtesten Werk Eichendorffs, „Aus dem Leben eines Taugenichts“, literarisch niedergeschlagen.

Eichendorff war von der Reise und von den Eindrücken überwältigt. Das Donautal und der unendliche Wald bemächtigten sich der Gedanken des jungen Dichters und schienen ihn, als er im Spätsommer wieder abreisen musste, nicht mehr loszulassen. Sein Dank an die Natur manifestierte sich in jugendlichem Eifer: „Wer hat dich, du schöner Wald / Aufgebaut so hoch da droben? / Wohl den Meister will ich loben / Solange noch meine Stimm erschallt / Lebe wohl / Lebe wohl, du schöner Wald!

1809 machte Loeben in Berlin Joseph und seinen Bruder Wilhelm mit den etablierten deutschen Dichtern Achim von Arnim und Clemens von Brentano bekannt. Er lernte Friedrich von Kleist kennen und den Herausgeber der patriotischen Zeitschriften „Phöbus“ und „Abendblätter“, Adam Müller. Wenn man diesem Adam Müller Glauben schenken konnte, fieberte ganz Preußen einer Konfrontation mit Napoleon entgegen. Die Familie beschloss daher, die beiden Brüder nach Wien zu senden, wo sie ihr Studium vollenden sollten. Die Brüder bezogen während ihrer Studienzeit – sie legten immerhin acht Staatsprüfungen in Wien ab – das Haus des mit ihrer Familie befreundeten Grafen Wilczek, die aus Schlesien stammte, aber bereits um 1600 in Seebarn ansässig wurde.

Joseph und Wilhelm Eichendorf pendelten in den folgenden Jahren eifrig zwischen Schloss Seebarn, dem Wilczekschen Stadtpalais in der Herrengasse Nr. 5 und der Universität hin und her. Am liebsten hielt sich der Dichter in und um Schloß Seebarn auf. Das Schloss mit seiner damals märchenhaften Architektur beflügelte

Eichendorffs Phantasie. Bisweilen zog es auch den jungen Dichter zur Ruine der Burg Kreuzenstein, die seit 1720 ebenfalls den Wilczeks gehörte. Vor der grasüberwucherten, schroffen Ruine saß Joseph von Eichendorff, den Kopf voll von Versen und Plänen einer neuen, schöneren Welt, ohne Krieg und voll von Frieden unter den Menschen mit der Natur.

Rund 60 Jahre später sollte an der gleichen Stelle ein anderer junger Mann ebenfalls seinen romantischen Träumen nachhängen und anstelle der Ruine die neuromantische heutige Burg Kreuzenstein erbauen lassen: Graf Johann Nepomuk Wilczek, der spätere Mitbegründer der „Freiwilligen Wiener Rettungsgesellschaft“, Gründer des Rudolfinerhauses, Finanzier der Nordpolexpedition von Payer und Weyprecht, begann in die Tat umzusetzen, was der Freund seines Vaters geträumt hatte.

In Berlin legte Eichendorff 1819 die Staatsassessorprüfung ab und trat in der Folge in das preußische Kultusministerium ein. Sein Bruder war in Österreich geblieben und hatte in Tirol eine Stelle in der österreichischen Verwaltung angetreten. Wo sein Bruder geblieben war, zog es Joseph immer wieder hin: nach Österreich:

Joseph von Eichendorff wurde 1821 Oberpräsidialrat bei der ostpreußischen Regierung in Königsberg (heute Kaliningrad, UdSSR). 1826 schrieb er sein bekanntestes Werk, den „Taugenichts“, das vielfach persönliche Erlebnisse und vor allem seine Eindrücke in Österreich wiedergibt. Eichendorff blieb noch bis 1844 im Staatsdienst, aber sein Freimut stieß sich an allen Ecken und Enden, sodaß er seinem Minister Eichhorn bekannte: „Ich habe ehrlich gekämpft, so gut ich's vermag, aber ich bewege mich hier wie in Fesseln ...“ Er nahm Abschied und widmete sich nur noch seinen Schriften. Am 26. November 1857 starb er. Seine letzte Schrift mahnte: „Sei nur vor allen Dingen jung! Denn ohne Blüte keine Frucht!“

(Anm. Webmaster: Die Geschichte von Seebarn, des Freiherrn von Eichendorffs, der Grafen Wilczek und der Burg Kreuzenstein wurden dem Buch „Heimatbuch Harmannsdorf-Rückersdorf“, zusammengestellt von Pfarrer Rudolf Neumayer entnommen.)